**7/10 AB-10: Syndromgruppe „Entwicklung“**

**Vernachlässigung ökologischer Standards im Zuge**

**hochdynamischen Wirtschaftswachstums:**

**„Kleine-Tiger-Syndrom“**

Viele Regionen in den sogenannten Schwellenländern haben sich zu Brennpunkten einer rasanten wirtschaftlichen Dynamik entwickelt oder sind auf dem Sprung, diesen Strukturwandel mit einer Intensität zu bewältigen, die als neuartiges Phänomen durch seine hohe Eigendynamik gravierende Folgen für Mensch und Natur zeigt. Diese Entwicklungsproblematik, die als „Manchester-Syndrom“ in England Mitte des 18. Jahrhunderts begann und dort mehr als 100 Jahre zu ihrer Entfaltung brauchte, hatte damals ihre wesentliche Umweltproblematik im mangelnden Wissen über Umweltwirkungen und im Fehlen geeigneter Technologien.

Im Gegensatz dazu ergibt sich die besondere Umweltbrisanz im *Kleine-Tiger-Syndrom* daraus, dass sich dieser Entwicklungsprozess drastisch verkürzt hat und seine Beherrschung, was die Umweltaspekte betrifft, deshalb größte Anforderungen stellt. Die Mobilität des Kapitalmarkts, die Globalisierung der Märkte, weltweit hohe Transportkapazitäten und nicht zuletzt lokale Standortvorteile wie ökonomische und politische Stabilität, geringes Lohnniveau, geringe Partizipation der Arbeitnehmer und anfänglich geringe Konsumansprüche sind wesentliche Merkmale für die Disposition einer Region. Daneben sorgt die ständig steigende Verfügbarkeit von Produktionssoftware (Blaupausen, Produktionstechniken etc.) für bisher nicht bekanntes Wirtschaftswachstum in immer kürzeren Zeiträumen. Es liegt dabei auf der Hand, dass vielfach weder der Aufbau einer adäquaten Infrastruktur zur Ver- und Entsorgung noch die Einführung entsprechender Umwelttechnologien mit diesem Wachstum Schritt halten können.

Dies gilt vor allem für Länder, die das Beispiel der Kleinen Tiger zu kopieren versuchen. Die Ursachen für diese Entwicklungsdisparitäten sind zu einem beachtlichen Teil in einem Politikversagen begründet, sie sind aber vor allem Konsequenz der Eigendynamik dieser explosiven Entwicklung. Große Investitionen wären erforderlich, um irreparablen ökologischen Schäden vorzubeugen. Diese Mittel sind zwar vorhanden, werden aber vor allem in das weitere Wirtschaftswachstum investiert – nur so lässt sich der Prozess aufrechterhalten.

Die Konsequenzen zeigen sich in vielen betroffenen Regionen in Südostasien und zukünftig sicherlich auch in Indien, Mittel- und Südamerika. Städte wie Bangkok, Manila, Mexico City, Jakarta und Bombay gelten bereits als Beispiele für außer Kontrolle geratenes Verkehrsmanagement. Extreme lokale Luftverschmutzung (Smog), mangelhafte Abwasserreinigung und umweltgefährdender Umgang mit Abfall sind ebenso wie enormer Ressourcen- und Energieverbrauch die Kennzeichen dieses Syndroms.

Die Asiatische Entwicklungsbank beziffert die entstehenden Schäden bis zum Jahr 2000 bereits auf mehr als 2.500 Mrd. US $, wobei andere, bald ebenso dazu zählende Regionen wie die „Mekong-6-Länder“ (Kambodscha, Vietnam, Laos, Myanmar, Thailand und Yünan) noch nicht berücksichtigt sind. Neben bestimmten Regionen in Indien wird eine ähnliche Entwicklung auch in anderen Regionen dieser

Welt, wie Südafrika und Teilen Süd- und Mittelamerikas erwartet.

(Quelle: verändert nach WBGU, 1996)